Predigt: LK 6,27-38

Lukasgemeinde

Predigttext

Von der Feindesliebe

27 Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die
euch hassen; 28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch
beleidigen. 29 Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere
auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht.
30 Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es
nicht zurück. 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen
auch! 32 Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon?
Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. 33 Und wenn ihr
euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder
auch. 34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft,
welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das
Gleiche zurückbekommen. 35 Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und
leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr
werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und
Bösen.

Vom Umgang mit dem Nächsten

36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. 37 Und richtet nicht,
so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht
verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. 38 Gebt, so wird euch gegeben.
Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren
Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch
zumessen.

Liebe Gemeinde!

„Mache den Unterschied!“. So habe ich die Predigt für heute überschrieben. „Mache den Unterschied!“

Eine klipp und klare Aufforderung. Sie ist auch nicht von mir, sondern von Jesus. Er ist es, der mich auffordert: „Mache den Unterschied!“ Und ich sage gleich dazu, dass es viel Anstrengung, Mühe und Kraft kostet, diesen Unterschied tatsächlich zu machen. Ich würde sogar behaupten, nach menschlichen Maßstäben und nur mit meiner Kraft ist das gar nicht zu schaffen.

Lasse ich mich von Jesus und dem Glauben herausfordern oder fällt mir das schwer? Wenn ja, warum?

Aber jetzt hören wir uns erst einmal an, was Jesus da von uns heute fordert. Ich habe den Predigttext um zwei Verse gekürzt, weil er sonst zu lang für nur eine Predigt wäre. Also, ich lese aus Lk 6, 27-36:

Von der Feindesliebe

27 Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. 29 Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. 30 Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! 32 Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. 33 Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. 34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. 35 Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. 36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Huiuiui, liebe Gemeinde! Jesus fordert uns hier wirklich ganz schön heraus. Ja, er provoziert uns sogar, würde ich sagen. Das tut er, um uns zu Nachfolgern zu machen, die unsere Welt positiv verändern und prägen – so wie damals die Jünger, die er kurz zuvor berufen hat. Das heißt also für mich ganz persönlich: Ich selbst soll seine Aufforderung hören und nach ihr handeln, auch wenn es noch so schwerfällt.

An vielen Stellen fordert uns Jesus heraus. Z.B. Lk 10,27; Lk 14,33; 1 Joh 4,7-21.

Wir haben ja in unserem Strukturprozess öfter gesagt, dass wir trotz Veränderung und Rückgang von Mitgliedern heller leuchten wollen. Das Bild vom helleren Leuchten verbinde ich eigentlich mit angenehmen Bildern, mit schönen Erlebnissen und einer freundlichen, offenen Kirche. Aber wie wir heute sehen, kann das Leuchten auch echte Opferbereitschaft, inneren Widerstand und beißenden Gegenwind bedeuten.

Licht und Salz der Erde zu sein, kann auch Schmerzen verursachen und uns an die Grenze des Machbaren bringen.

Also, schauen wir uns an, wie genau wir Christen den Unterschied machen können.

1.) **Mache den Unterschied, indem du das Übliche durchbrichst/ in deinem Verhalten.**

Voraussetzung für den Unterschied ist, dass wir Christen zwar Teil dieser Welt sind. Aber gleichzeitig sind wir durch unseren Glauben an Jesus Christus Bürger/-innen der neuen Welt Gottes, also seinem neuen Reich, wie Paulus sagt.

Phil. 3,20 & Mk 1,15

Deshalb gelten für uns auch nicht mehr in allem die Maßstäbe dieser Welt, sondern die Maßstäbe Gottes und die heißen u.a.: Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Vergebung, Hoffnung. Gott ist es also, der den Unterschied macht. Indem er in seinem Sohn Jesus Christus in die Welt kam, hat er mitten unter uns sein Reich in die Welt und dadurch zu uns gebracht. Und sein Reich unterscheidet sich in so Vielem von unserer Welt, wie allein schon die Weihnachts-, die Oster- und die Pfingstgeschichte zeigen. Lukas beschreibt den Unterschied Gottes so: „Denn er (Gott) ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lk 6,35-36)

Gal 5,16-26

Sichtbar werden soll dieser Unterschied durch uns. Das ist einerseits großartig, dass Gott uns das zutraut und dadurch viel Segen in dieser Welt bewirkt. Auf der anderen Seite sind wir dadurch herausgefordert, so manches Mal unsere inneren Widerstände zu überwinden, um den Unterschied zu machen.

Mt 5,13-16

So eben auch, wenn es um den Umgang mit Feinden geht. Normalerweise sind wir es gewohnt, uns zu schützen oder sogar zurückzuschlagen, wenn Menschen uns feindlich gesonnen sind. Aber Jesus will genau diesen Teufelskreislauf von Gewalt und Gegengewalt durchbrechen. Und er will nach Möglichkeit, dass sich der andere in seiner Feindseligkeit ändert.

Feindesliebe widerspricht dem, was wir gewohnt sind oder wollen.

Das soll dadurch geschehen, dass wir jetzt eben nicht mehr zurückschlagen, sondern unseren Feind lieben.

Mt 17,20-21

Auweia, sage ich da nur. Denn das ist definitiv leichter gesagt als getan. Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen damit geht. Aber ich selbst habe das Gefühl, das ist nahezu unmöglich. Und ja, es ist menschlich gesehen unmöglich, aber mit Gottes Hilfe ist es durchaus machbar. Und zwar geht es nicht darum, dass wir unserem Feind um den Hals fallen und ihn so lieben wie wir unsere Ehepartnerin oder unsere Kinder oder unseren besten Freund lieben. Nein, das verlangt Jesus gar nicht von uns. Sondern es geht darum, dass wir auf das Zurückschlagen verzichten und stattdessen unseren Feind mit unserer positiven Art überraschen. Je nach dem, um was für einen Feind es sich handelt, das kann ja sehr verschieden aussehen: Beispielsweise können wir ihn vielleicht mit einer guten Tat überraschen und ihn somit etwas beschämen. Oder wir segnen ihn. Oder wir bitten Gott für ihn.

So machen wir den Unterschied in dieser Welt, der uns heller leuchten lässt, der auffällt und der diese Welt vielleicht doch ein ganzes Stückchen besser macht.

Ich habe erst diese Woche ein Video auf ZDF gesehen, in dem es um ein extremes und krasses Beispiel geht, wie Christen den Unterschied machen können:

Es geht dabei um einen jungen Mann, Yasin, der in Duisburg in ein Fitnessstudio ging, um zu trainieren. Das war 2023. Plötzlich, während des Trainings hörte er markerschütternde Schreie von Menschen, die in Todesangst waren. Er ging hin, um nachzusehen und zu helfen. Da kam ihm ein Mann entgegen mit einem Messer. Er stach sofort zu und traf ihn empfindlich auf der linken Seite des Bauchs. Daraufhin durchlebte er in der Klinik ein Leben auf Messerschneide, bis er endlich nach 5 Monaten wieder entlassen wurde. Einschränkungen und Schäden hat er bis heute und wird sie auch bis zum Ende seines Lebens haben.

Damals stellte es sich schnell heraus, dass es sich um ein Attentat eines islamistischen Täters handelte. Er wurde jedoch gefasst und verurteilt. Yasin als Opfer war bei der Gerichtsverhandlung dabei. Gleichzeitig war er während seiner Heilung Christ geworden und wollte seinen christlichen Glauben so konsequent wie möglich leben. Und tatsächlich hat er während der Gerichtsverhandlung

den entscheidenden Unterschied gemacht. Er hat seinem Feind vergeben und ihn gesegnet.

Das ist schon ziemlich unvorstellbar. Und doch hat er das getan. Denn er wollte sich selbst schützen. Sich trennen von seinem bohrenden Hass, seiner vernichtenden Wut und seinem Groll, der das Herz verfinsterte. Und er wollte nicht mit Gewalt auf den Attentäter reagieren, sondern ihm eine Liebe zeigen, die dieser ganz offensichtlich nicht kannte. Ob das bei dem Attentäter etwas geändert hat, erfährt man nicht. Aber wer weiß.

Natürlich wurde der Attentäter trotzdem zu einer hohen Strafe verurteilt, was auch sein muss. Das soll durch die Feindesliebe auch gar nicht in Frage gestellt werden. Genauso wenig hätte die Feindesliebe bedeutet, dass Yasin auch noch die rechte Seite zum Zustechen hätte anbieten sollen. Nein, der Unterschied besteht darin, wie man in einer Art und Weise auf Feinde reagiert, die die Situation nicht verschlimmert, sondern möglicherweise verbessert.

Und ja, das ist menschlich gesehen kaum machbar. Aber mit dem Glauben, mit Gottes Kraft, Gnade und Liebe, die er uns in seinem neuen Reich schenkt, ist das möglich. Gott ist barmherzig, steht in unserem Predigttext. Er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Deshalb sollen auch wir barmherzig sein.

Bin ich bereit oder habe es schon getan, mich von Gottes Liebe verändern zu lassen und danach zu handeln?

Ich glaube, Yasin wäre von sich aus nicht in der Lage gewesen, seinem Täter zu vergeben. Das war ihm nur möglich durch Gottes Barmherzigkeit, Vergebung und Kraft, die er selbst erfahren durfte.

Gott stärkt und schützt mich gerade auch in den Herausforderungen, die er mir zutraut.

2.) Mache den Unterschied, indem du Gott die Gerechtigkeit überlässt.

Kurz möchte ich noch auf den 2. Punkt eingehen: Mache den Unterschied, indem du Gott die Gerechtigkeit überlässt.

Denn ich glaube, was uns am meisten daran hindert, unsere Feinde nicht zu lieben, zu segnen oder für sie zu bitten, ist, dass wir auf Gerechtigkeit verzichten müssen. Denn es steckt ja in uns zurecht das Gefühl drin, dass das, was jemand zerbrochen hat, wieder in Ordnung gebracht wird. So wollen wir Gerechtigkeit haben, damit die Tat des anderen gesühnt wird. Oder wir wollen unsere Gefühle nach Rache stillen oder wenigstens Einsicht beim anderen sehen, dass der andere etwas falsch gemacht hat.

Doch genau darauf müssen wir unter Umständen verzichten, wenn wir unseren Feind lieben. Wir müssen dann die Gerechtigkeit und ihre Herstellung Gott überlassen. Das fällt unendlich schwer. Aber es macht den entscheidenden Unterschied: Denn nicht mehr das Böse hat die Macht über uns, sondern Gottes Liebe. Nicht das Böse darf sich weiter fortpflanzen und vermehren, sondern Liebe. Nicht die Zerstörung von Beziehungen sind dann die Normalität, sondern deren Fortbestand und Qualität. Das ist im ganz Kleinen so und das ist in Extremfällen so. Menschen, die uns lieben, mit Liebe zu begegnen ist leicht. Aber Menschen, die uns böses wollen, mit Gottes Liebe zu überraschen, das ist unendlich schwer. Deshalb ist das, was Jesus von uns hier fordert, eine lebenslange Aufgabe. Mal gelingt sie uns. Mal scheitern wir damit. Aber das ist nicht schlimm, denn auch uns wird und ist ja vergeben. Auch uns gilt Gottes Barmherzigkeit. Und ich selbst darf ebenfalls barmherzig mit mir sein. Dafür steht das Kreuz Jesu.

Röm 12,19/ Hebr 10,30

3.) Mache den Unterschied, indem du Gott deine Angst durchbrechen lässt.

Ein Letztes. Und das ist mir sehr wichtig. Wir alle erleben ja, wie sich das Klima in unserer Gesellschaft, zwischen den Völkern und anderen Gruppen zum Negativen hin verändert. Dabei denke ich an ungefilterten Hass im Internet, an gegenseitiges Anschreien, die Unfähigkeit, den eigenen Fehler zu erkennen und dazu zu stehen, oder natürlich die aktuellen Kriege. Genauso beunruhigt bin ich über Kräfte und Mächte, die wieder stark werden und somit das Zusammenleben und den Frieden gefährden.

Was macht mir heute Angst?

Doch wir können den entscheidenden Unterschied machen: Wir können die Freundlichkeit wählen statt Hass. Wir können das Gespräch suchen, statt sich gegenseitig anzuschreiben. Wir können Fehler offen und ehrlich zugeben und zu ihnen stehen. Und wir können für Frieden beten, die Kriegstreiber segnen, auch wenn es noch so schwerfällt. Und wir können auf böse Kräfte und Mächte vehement, unnachgiebig und laut und deutlich mit Liebe antworten.

Kann ich es zulassen, Gott meine Angst abzugeben und ihm zu vertrauen?

Ich weiß, das klingt alles viel einfacher als es ist. Und natürlich kann man viele Probleme damit nicht einfach lösen. Jesus hat uns hier ja auch nicht eine bis ins Detail gehende Ausführungsliste hinterlassen, sondern ein Prinzip, nach dem wir handeln sollen.

Gottes Prinzip heißt Barmherzigkeit und Liebe.

Und das fängt bei mir an. Ich selbst muss mir immer wieder Gedanken machen, wie ich sinnvoll und verträglich die Feindesliebe in meinem Alltag und vor allem in Herausforderungen umsetzen kann.

Trotzdem bin ich überzeugt, dass offene Herzen, Liebe zu Gott und den Mitmenschen und sogar Liebe gegen jede Vernunft den entscheidenden Unterschied in unserem Leben und in unserer Welt machen kann. So wie es Yasin bei dem Mann machte, der ihm beinahe sein Leben nahm.

Röm 3,21f.

Liebe Gemeinde!

Der Text heute verlangt uns wirklich ganz schön etwas ab. Und ich glaube, man müsste diesen Text noch ganz oft miteinander anschauen, sich Gedanken darüber machen und diskutieren, wie man die Feindesliebe umsetzen kann. Aber ein Anfang ist gemacht. Und wir sind wirklich dringend aufgerufen, so schnell wie möglich, ganz deutlich den Unterschied zu machen. Wir als Christen müssen den Unterschied machen, wann und wo auch immer es möglich ist. So sollen wir leuchten. Das wird auch oft daneben gehen. Aber das macht nichts. Und das darf uns auch nicht dazu verleiten, lieber gar nichts zu machen. Jesus hat uns aufgerufen, durch die Feindesliebe den entscheidenden Unterschied in unserer Welt zu machen. Durch Gottes Reich und seine Liebe in Jesus Christus sind wir dazu in die Lage versetzt worden. Bleiben wir dran. Sind wir also Licht und Salz nach Kräften und im besten Sinne Jesu Christi. Dann fällt vielleicht mehr und mehr auf, dass es sehr wohl einen Unterschied macht, ob man in Gottes neuer Welt lebt oder nicht. Ich bin schon sehr gespannt auf dieses Abenteuer und hoffe, dass ich dranbleibe: Mache den Unterschied, denn Gottes Liebe ist durch Jesus Christus in dir. Sie wirkt in dir und durch dich. Also, mache den Unterschied. Amen.

Die Feindesliebe bitte nicht zur Seite legen und abhaken, sondern sie im Herzen bewegen und wenigstens versuchen, nach ihr zu handeln.